Der Sieg des Deutschen

Vortrag

gehalten am 3. März 1917 in der Jahresversammlung der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmark in Judenburg

von

Dr. Max Reich

Ein allfälliger Reinertrag ist dem Kinderschutz- und Fürsorge-Verein in Judenburg gewidmet

Preis K 1·—

Für Ortsgruppen des Vereines Südmark und des Schulvereines bei Abnahme von 30 Stück je K —·80

1917

Selbstverlag der Südmarkortsgruppe Judenburg

Im Buchhandel bei L. Nüßler (Inh. Alf. Riedel), Leoben

Der
Sieg des Deutschen

Vortrag

gehalten am 3. März 1917 in der Jahresversammlung der Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines und der Südmark in Judenburg

von

Dr. Max Reich

Ein allfälliger Reinertrag ist dem Kinderschutz- und Fürsorge-Verein in Judenburg gewidmet

Preis K 1·—

Für Ortsgruppen des Vereines Südmark und des Schulvereines bei Abnahme von mindestens 30 Stück je K —·80

Selbstverlag der Südmarkortsgruppe Judenburg
Für den Buchhandel bei L. Nüßler (Inh. Alf. Riedel) in Leoben
1917

Die Anregung zu diesem Vortrage wie auch die Überschrift habe ich dem Aufsatze von Reinhold Planck entnommen, der als 163. Flugschrift des Dürerbundes, Verlag von D. W. Callwey in München, erschienen ist.

Deutsche Vereins-Druckerei Leoben.

Wir nähern uns der Vollendung des dritten Kriegsjahres, wir haben schwere Zeiten hinter uns und noch immer wissen wir nicht, wann wir uns der Segnungen des Friedens erfreuen können. Jede einzelne Familie stellt diese bange Frage, in Zeitungen, Büchern, öffentlichen Reden lesen und hören wir ununterbrochen eingehende Erörterungen darüber. Die Frage wird zunächst vom militärischen Standpunkte besprochen. Ich glaube, in dieser Richtung können wir unbesorgt der Tüchtigkeit unserer verbündeten Heere und ihrer Führer vertrauen. Die bisherigen militärischen Erfolge sind so überwältigend groß, daß wohl nicht der geringste Zweifel am vollen Siege mehr obwalten darf. Jedenfalls müssen wir noch eine gewisse Zeit ausharren und unseren braven Soldaten an der Front alles zur Verfügung stellen, was sie brauchen, und wenn es unseren letzten Heller kostet! Dann aber werden wir uns des Sieges ehrlich freuen. Dann aber tritt die zweite Frage an uns heran und fordert gebieterische Lösung: Wie wird es dann im eigenen Hause? Der Krieg hat so tief in unsere wirtschaftlichen Verhältnisse hineingeleuchtet, er hat uns so genauen Einblick in die Verhältnisse eröffnet, die allerdings schon lange vorher bestanden, die aber viel zu wenig beachtet und gewürdigt wurden, daß wir uns in Zukunft der eingehenden Behandlung der großen Reihe bisher gehöriger Gegenstände nicht mehr entziehen können.

Der Krieg hat uns gezeigt: auf der Außenseite des Reiches den abgrundtiefen Haß unserer Feinde, die das Deutsche Reich vernichten, Österreich zerreißen wollen, auf der Innenseite unseres Reiches eine ebenso abgrundtiefe Verworfenheit der Gesinnung zahlreicher Angehöriger unseres eigenen Staates, die gegen ihre Volksgenossen, ihre Mit-Staatsbürger, in ebenso mitleidloser Weise einen wirtschaftlichen Krieg führen wie der Feind mit den Waffen, die ganz offensichtlich darauf ausgehen, unter dem Schutze unserer braven Soldaten sich mit den Sparkreuzern und dem blutigen Arbeitsverdienste des ganzen Volkes in un-

verschämter Weise zu bereichern. Wir, die breiten Schichten des Volkes, müssen nun schon im dritten Kriegsjahre gleichzeitig den schweren Krieg nach zwei Seiten führen. Unsere Jugend, unsere ganze leistungsfähige Manneskraft steht unter den Waffen. Wir im Hinterlande müssen nicht nur die unmittelbaren Kriegslasten tragen, wir müssen auch, obwohl es an sich nicht notwendig wäre, unser Letztes hergeben, um diese Hyänen des Schlachtfeldes zu bereichern. Der Gegenstand ist wohl wert, mit einigen Worten beleuchtet zu werden.

Seit Adam aus dem Paradiese vertrieben wurde, muß der Mensch arbeiten, um sein Leben zu fristen. Die älteste Menschenarbeit ist die Bauernarbeit. Mit Hacke und Spaten kann sich auch ein einzelner seinen Lebensunterhalt verdienen. Wo die Menschheit sich vermehrt und Städte baut, entstehen andere Möglichkeiten des Lebenserwerbes, der Handwerker tauscht seine Erzeugnisse gegen Lebensmittel ein, der Beamte gibt seine Arbeitskraft und empfängt dafür sein Gehalt, der Kaufmann vermittelt den gegenseitigen Verkehr. Alle diese Tätigkeiten sind zum Leben der Gemeinschaft unbedingt notwendig. In allen Berufszweigen gilt der Satz: Je fleißiger und geschickter einer ist, desto mehr verdient er. Je mehr er verdient, desto angenehmer lebt er. Der Trieb zum Gelderwerb bildet die Grundlage des gesamten körperlichen und geistigen Lebens. Wer diesen Trieb nicht in sich fühlt, wer nicht arbeiten, nicht erwerben will, der taugt nicht in die geschlossene Gemeinschaft der Menschen. Der Trieb zum Gelderwerbe ist zum gemeinschaftlichen Leben notwendig, er ist sittlich berechtigt.

Wo viele Menschen auf engem Raume nebeneinander leben, bleiben Reibungen nicht aus. Die liebe Erde, in einer bestimmten herkömmlichen Weise bearbeitet, gibt nur eine bestimmte Menge Frucht. Alle Erzeugnisse der Handarbeit, alle persönliche Arbeit können nur mit Lebensmitteln bezahlt werden. Die kluge Menschheit hat wohl das Bargeld als Tauschmittel und Wertmesser erfunden, aber der ganze Handel und Wandel dreht sich doch in erster Linie nur um die Beschaffung der Lebensmittel.

Wachsen nun in einer Landschaft mehr Menschen heran, als der Boden durch Bauernarbeit und durch die für diese Menschenanzahl notwendige Handwerker-, Kauf-

manns- und Beamtenarbeit ernähren kann, so sucht die versammelte Menschheit um Mittel zur Abhilfe. Das einfachste und sinnfälligste Mittel ist die Abstoßung einer entsprechenden Anzahl von Menschen durch die Auswanderung. Diesem Auswanderungstriebe verdankt die sogenannte Völkerwanderung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ihre Entstehung, sie führte im 19. Jahrhundert eine große Masse aus Deutschland nach Nordamerika, sie vollzieht sich noch vor unseren Augen aus weiten Teilen unseres engeren Vaterlandes. Der Drang, neue Gebiete zur Besiedlung zu erwerben, hat auch vielfach zu Kriegen geführt.

Wo die Auswanderung aus irgend welchen Gründen nicht möglich ist, da entladet sich der sittlich berechtigte und notwendige Trieb, die Erwerbsmöglichkeiten zu verbessern, im Innern des Landes. Zunächst kann man die Erträgnisse des Landbaues etwas steigern; doch ist diese Möglichkeit durch die Natur in ziemlich engen Schranken gehalten. Man hat auch Versuche gemacht, den natürlichen Zuwachs von Menschen einzuschränken, indem man die Kinderzeugung beschränkte. Das sogenannte Zwei-Kinder-System ist die Frucht des Bestrebens, mit den vorhandenen Geld- und Nahrungsmitteln das Auslangen für die Erhaltung der Familie zu finden. Es wird in verschiedenen Gegenden Europas gehandhabt. Seine erschreckenden Folgen beruhen auf dem naturwidrigen und unsittlichen Gedanken. Der Ursprung liegt in der übertriebenen Ausbildung des an sich berechtigten Triebes zum Gelderwerbe.

Noch andere Mittel, um für die zahlreicher gewordene Menschheit Nahrung zu verschaffen, wurden ersonnen: Ausbreitung des Gebietes für die Erzeugnisse der Hand- und Geistesarbeit, Beschaffung des Allerwelt-Tauschmittels, des Geldes, durch Verkauf eigener Erzeugnisse in das Ausland, das uns dafür Lebensmittel hereinliefern soll. Hier treffen nun die Wünsche und Bedürfnisse der verschiedenen nebeneinander wohnenden Völker Europas aufeinander. England, bis vor kurzem das industrieellste Land der Erde, will überallhin seine Waren verkaufen und hat tatsächlich durch viele Jahre den europäischen Markt beherrscht und insbesondere sehr viel gerade nach Österreich und Deutschland verkauft. Es will auch überall und zwar allein die verfügbaren Nahrungsmittel und sonstigen Rohstoffe aufkaufen

und durch Verkauf an die dieser Gegenstände bedürftigen Völker wieder Geld verdienen. In den letzten Jahrzehnten ist Deutschlands Industrie mächtig emporgewachsen, sie sucht neue Absatzmöglichkeiten, arbeitet besser als England, verkauft seine Waren überallhin und will auch durch seine großgewordene Handelsflotte den eigenen Bedarf unmittelbar an den Erzeugungsorten und nicht durch Englands Vermittlung kaufen. England versucht seine Stellung als erster Verkäufer, Käufer und Händler mit Waffengewalt aufrecht zu erhalten, die Quelle zum Kriege ist gegeben, der unmittelbare Anlaß dazu ist, wie wir gesehen haben, leicht gefunden. Wir konnten den Krieg vermeiden und wir können auch heute sofort den Frieden haben, wenn wir uns bereit erklären, alle Waren, die England erzeugt, von dort zu kaufen und alle Waren, die wir von auswärts brauchen, nur durch Englands Vermittlung zu beziehen. Die Preise für all das würde natürlich England allein bestimmen.

Neben den zwei bisher bezeichneten Mitteln zur Hintanhaltung der Übervölkerung und Vermehrung der Bedarfsgegenstände, nämlich der Auswanderung und der Ausbreitung des Welthandels, gibt es noch ein drittes Mittel, das mit der Außenwelt nichts zu tun hat, sondern nur im Innern jedes Landes angewendet zu werden braucht und das erst in seiner weiteren Ausgestaltung auch über die Grenzen hinausgreift. Dieses Mittel besteht in folgendem: Man drängt die Menschen näher aneinander, man zwingt sie, mit den vorhandenen Lebensmitteln auszukommen, so gut oder schlecht es eben geht, man zwingt sie also, sich schlechter zu ernähren und bescheidener zu leben, als sie von früher her gewohnt waren, man eignet sich die dadurch ersparten Gegenstände an und so können diejenigen, die dieses Geschäft zu handhaben verstehen, in die Lage kommen, mehr einzunehmen, als es ihnen früher möglich war und es wird doch jeder Krieg und jede Auswanderung vermieden. Dieses Mittel kann natürlich nicht von allen Menschen angewendet werden, so wie etwa alle Menschen fleißig arbeiten und dadurch mehr erwerben könnten. Dieses Mittel kann nur von wenigen Menschen und auch nur unter besonders günstigen äußeren Verhältnissen angewendet werden, die wir nun näher betrachten wollen. Es ist hiezu ein kleiner Rückblick auf die Wirtschaftsgeschichte der letzten Jahrhunderte notwendig.

Im deutschen Mittelalter wurde das ganze Gewerbewesen von der Zunftordnung beherrscht. Jeder Gewerbetreibende war streng in die Zunft eingegliedert. Diese schrieb ihm vor, was für Waren, wieviel und zu welchen Preisen er erzeugen durfte, sie prüfte die Güte der fertigen Waren, strafte daran gefundene Mängel, sie schrieb dem Gewerbsmanne vor, wieviele Hilfsarbeiter er halten, wieviel Waren er überhaupt erzeugen und wohin er sie verführen und verkaufen durfte. Dem Kaufmanne waren durch Regierungsverordnung bestimmte Straßenzüge für seinen Handel vorgeschrieben und auch vorbehalten, welche er nicht überschreiten durfte. Diese bis in alle Einzelheiten gehenden Vorschriften und Privilegien verschafften den einzelnen sicheren Absatz und verhinderten die üble Konkurrenz. Sie schufen den Spruch: Handwerk hat goldenen Boden. Aber schließlich führten sie zu Mißständen, deren Schilderung hier zu weit führen würde. Durch die Gesetzgebung Kaiser Josefs wurden die meisten dieser Schranken aufgehoben und im weiteren Verlaufe brachte uns die österreichische Gewerbeordnung von 1859 die volle Gewerbefreiheit. Derselbe Zug zur vollständigen Freiheit in jeder gewerblichen Betätigung kam in denselben Zeitabschnitten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in ganz Mitteleuropa zur Geltung. Dieselbe Zeit brachte der ganzen abendländischen Welt auch die Befreiung von allen erdenklichen Lasten, die bis dahin die einzelnen Personen in rechtlicher, religiöser und politischer Betätigung eingeschränkt hatten und die Grundsätze der französischen Revolution: Freiheit und Gleichheit drangen siegreich durch. Dieser demokratische Zug der allgemeinen Gleichstellung aller Menschen vor den Gesetzen, der uns von Westen, von den romanischen Völkern her überflutete, hatte in wirtschaftlicher Beziehung gewaltige Wirkungen. Alle Geisteskräfte, die früher durch Privilegien und Monopole in enge Grenzen eingeschränkt waren, wurden plötzlich frei. Es entwickelte sich in wenigen Jahrzehnten ein sehr großer, man kann sagen, ein ungeheurer Fortschritt, ein riesenhafter gewerblicher Aufschwung durch technischen Fortschritt. Die Gewerbefreiheit hat in Entfaltung der einzelpersönlichen Tatkraft wahre Wunder gewirkt, die der ganzen Menschheit zugute kamen. Aber der Grundsatz der schrankenlosen freien Konkurrenz hat auch neue Mächte emporgehoben, die früher eben durch

die gesetzlichen Schranken niedergehalten worden waren. Einzelne mit Geist, Tatkraft und Geschick begabte Menschen verstanden es, sich eben in der Sonne dieser Gewerbefreiheit wirtschaftlich eigenartige neue Stellungen selbst zu schaffen, sie erwarben gegen bares Geld einen Teil der bestehenden Betriebsstätten, sie zahlten die besten Löhne für die geschäftsführenden Personen und entzogen diese Kräfte dadurch den kleineren Betrieben, sie erzeugten ihre Waren in Massen und billig, sie schufen sich Zeitungen und lernten dadurch die große Menge der Menschen geistig zu beeinflussen und zu beherrschen, es gelang ihnen, Einfluß in den Parlamenten und Regierungen zu erlangen, sie erwirkten Zollsätze für die von ihnen erwählten Waren, wodurch sie sich bedeutende Vorteile für ihren Geschäftszweig verschafften, schließlich erdrückten sie den noch verbleibenden Teil der freien Gewerbetreibenden desselben Betriebes und so hatten sie sich in Kürze ein neues Monopol geschaffen, wodurch sie die gesamte ihnen erreichbare Menschenmenge zwangen, die von ihnen erzeugten Waren zu dem ihnen beliebigen Preise zu kaufen, weil man von keiner anderen Seite mehr Gleichartiges zu kaufen bekam. Dieses Vorgehen, die Notlage der anderen Menschen, welche die Waren kaufen müssen, weil sie sie brauchen, auszunützen, nennt man Wucher und diese Preiswucherer gelangten an ihre einträglichen Stellen nur durch die allgemeine menschliche und insbesondere durch die allgemeine Gewerbefreiheit.

Es gibt kaum einen Zweig der menschlichen Tätigkeit, der von dieser Art des Betriebes verschont geblieben wäre. Die älteste und einfachste, die sicherste Art des Wuchers ist der Geldwucher, der in der Abforderung besonders hoher Darlehenszinsen besteht. Diesem Wucher suchte schon im Mittelalter zunächst die katholische Kirche, gelegentlich auch der Staat durch Zinsverbote entgegenzutreten, was sich jedoch als ganz untauglich erwiesen hat. Erst in den letzten Jahrzehnten seit 1880 ist es gelungen, diesen, man möchte sagen, einfachen Wucher etwas einzudämmen.

Kornwucher hat es, von den Zeiten des frommen Josef im alten Ägypten angefangen bis heute, zu allen Zeiten und bei allen Völkern gegeben, aber den Wucher mit allen möglichen Waren in Regel und Ordnung zu bringen, blieb der Gegenwart vorbehalten. Die staatsgrund-

gesetzlich gewährleistete Freiheit aller Staatsbürger, sich innerhalb des Rahmens der Gesetze bewegen zu können, erzeugte zunächst den Wucher mit der menschlichen Arbeitskraft. Ein Fabrikant beherrscht die ganze Umgebung, er zahlt nur Hungerlöhne und nützt seinen Arbeiter bis zur äußersten Grenze der Möglichkeit aus. Trotzdem findet er moderne Sklaven genug, weil die Leute eben leben müssen und nirgends anders wohin können. Ein anderer Fabrikant kauft die ganze Eisenerzeugung eines großen Landstriches auf, und jeder kleine Arbeiter muß für sein Werkzeug, das er notwendig braucht, den vom modernen Eisenkönig angeordneten Preis bezahlen. Die außerordentliche Teuerung, unter der wir schon einige Jahre vor dem Kriege gelitten haben, ist ausschließlich auf die Vereinigung fast aller gewerblichen Betriebe in der einen Hand, die über großes Kapital, und wir müssen ganz offen sagen, auch über große Geisteskraft verfügt, möglich geworden. Der Warenwucher hat auf allen Gebieten des menschlichen Fleißes seine furchtbaren Triumphe gefeiert.

Die Großkapitalisten streben immerfort nach Vergrößerung ihrer Betriebe, weil sie nur dadurch die Konkurrenz ausschließen und dann die Preise erhöhen können. Die Gesetzgebungen der ganzen Kulturwelt sind gleichartig eingerichtet. So ist es möglich geworden, daß fast die sämtlichen Petroleumbetriebe der alten und neuen Welt in einer Hand vereinigt wurden und wir für das zum Leben notwendige Petroleum jenen Preis zahlen müssen, den ein amerikanischer Milliardär uns vorzuschreiben für gut findet, und wenn er den Preis eines Liters um einen Heller erhöht, so zahlen Millionen in sämtlichen Staaten Europas diese Steuer an ihn, die ausschließlich in die Tasche dieses einen reichen Mannes fließt.

Die bedrückte Menschheit ruft nach Staatshilfe. Aber die großen Herren, die auf diese neue Art die Welt beherrschen, haben ihre Vertreter in den Parlamenten und in den Ministerien sitzen, und was noch wichtiger ist, auch in den Hochschulen, wo die durch Schulweisheit blind gewordenen Theoretiker den jungen Leuten, den künftigen Staatsbeamten, die Lehre beibringen, daß diese Monopolwirtschaft ihre großen wirtschaftlichen Vorteile hätte, daß die Vereinigung in einer einzigen Hand für das Volk

geradezu eine Wohltat sei, weil die Ware besser geliefert und bequemer ins Haus gestellt werden kann, als es sonst möglich wäre. So unterstützte lange Zeit hindurch auch die Wissenschaft diese Wucherer und wenn auch gar manche unbeeinflußte aufrechte Männer sich dagegen aufzulehnen bemüht waren, ihre Stimme erreichte nicht das Ohr der Öffentlichkeit und nicht das der Staatslenker, weil die ebenfalls gekauften Zeitungen diese Stimmen entweder einfach totschwiegen oder geradezu verhöhnten. Und diese sogenannte große Presse der Großstädte beherrscht das geistige Leben des Volkes vom regierenden Staatsmanne bis zum letzten Handarbeiter.

In diese Verhältnisse hat nun der Weltkrieg eine furchtbare Leucht- und Brandfackel geschleudert. Er zeigt in seinem Verlaufe von Tag zu Tag deutlicher die Ursachen des Krieges; Englands Monopolstellung wird durch Deutschland bedroht. Er zeigt die Ursache der Ablehnung der Friedensangebote: die Bedrohung des wirtschaftlichen Monopols wird immer stärker. Er zeigt uns im Innern Österreichs die Krebsschäden des öffentlichen Lebens, Beherrschung des Lebensmittelmarktes durch eine kleine Gruppe tatkräftiger und kapitalsstarker Menschen, Beeinflussung des öffentlichen Geistes durch die in internationalen Beziehungen stehende Presse. Diese der Zahl nach kleine Gruppe von Menschen, die das internationale Großkapital darstellen, die in Wien so gut sitzen wie in Berlin, in London, Paris, Petersburg und New-York, das sind die Kriegsbetzer und sie müssen nach außen mit den Waffen und nach innen durch strenge Gesetze und durch die Stimmung des ganzen Volkes bekämpft werden, dann erst werden wir den Frieden bekommen, den wir brauchen.

Es genügt nicht, daß wir hier in Versammlungen oder auch in Büchern und in den wenigen uns zur Verfügung stehenden Zeitungen solche großtönende Worte im allgemeinen aussprechen, wir müssen uns bemühen, den Dingen auf den Grund zu gehen, denn auch wir, die breiten Schichten der Bevölkerung, die wir vor allen anderen leiden, sind an diesen Zuständen mitschuldig. Uns fehlt die Erkenntnis, wir müssen uns bemühen einzudringen und danach kann jeder in seinem beschränkten Kreise auch Hand anlegen. Auch hier gilt die alte Regel: Alle Menschen, wie sie zur Freiheit kommen,

machen ihre Fehler geltend: die Starken das Übertreiben, die Schwachen das Vernachlässigen. Uns ist die Freiheit über den Kopf gewachsen, wir selbst müssen sie einschränken.

Als ich vor 40 Jahren nach Zurücklegung der Studien in den Dienst eingetreten bin, gab es für mich keine Sonntagsruhe. Wir mußten an allen Sonn- und Feiertagen, wenigstens vormittags, oft aber auch nachmittags in der Kanzlei sitzen. Die Fabritsarbeiter hatten damals ihre zwölfstündige Schicht von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends oder von 6 Uhr abends bis 6 Uhr früh, einmal im Monate gab's zum Schichtenwechsel eine ununterbrochene 24stündige Arbeitszeit. Wer krank wurde, wurde entlassen. Heute hat jeder Beamte seine Sonntagsruhe und seinen Urlaub, der Arbeiter genießt eine beschränkte Arbeitszeit, hat seine Kranken- und Unfallskassen. Eingeleitet wurde diese Besserung durch die berühmte Botschaft des alten Kaisers Wilhelm I. von Deutschland vom Jahre 1881, die aussprach:

„Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage aufs neue ans Herz zu legen, daß die Heilung der sozialen Schäden nicht ausschließlich im Wege der Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern gleichmäßig auf dem der positiven Förderung des Wohles der Arbeiter zu suchen sein werde, und wir würden mit umso größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen."

Gleichzeitig wurde dem Reichstage der Entwurf über die Einführung der Unfallversicherung, der Krankenversicherung und der Invaliditäts- und Altersversicherung vorgelegt.

Seitdem haben Bismarcks Nachfolger diese Richtung der Gesetzgebung nach besten Kräften ausgebaut. Wir wissen, unter welchen ununterbrochenen Kämpfen diese innere Entwicklung im deutschen Volke vor sich gegangen ist. Gerade aus den Kreisen derjenigen, für die sie in erster Linie bestimmt war, aus den Arbeiterkreisen, sind diesen geistigen Vorarbeitern für das neue Deutschland die schwersten Hindernisse in den Weg gelegt worden.

Noch vor 150 Jahren konnte von keinem Staatsbeamten irgend eine Amtshandlung ohne Bestechung erlangt werden. Noch vor 50 Jahren waren die Geschenke an Naturalien gegenüber den Staatsbeamten sehr häufig. Heute kommen derlei Fälle ja auch noch vor, aber als seltene Ausnahme, und sie unterliegen schwerer Ahndung. Der Beamtenstand ist auf festen Gehalt gesetzt, alle seine Nebensporteln haben aufgehört, er arbeitet gewissenhaft und jedermann im Volke weiß, daß er sich mit Vertrauen an die Staatsbehörden wenden kann. Die dem Beamtenstande angegliederten Notare und Advokaten mußten eine bedeutende Einschränkung ihres Erwerbskreises und bedeutende Einkommensverminderung auf sich nehmen.

Die Ärzte und Apotheker haben in früheren Jahrzehnten das Volk ausgenützt, wie wir noch in hundert Spottliedern lesen können. Heute unterliegen Ärzte und Apotheker strengen Disziplinarvorschriften, sie sind durch Verträge mit den Krankenkassen vielfach zur unentgeltlichen Hilfeleistung verpflichtet, ihre Kraft ist in den Dienst der breiten Volksschichten gestellt worden.

Die Fabriksbesitzer haben früher ihre Leute in der rücksichtslosesten Weise ausgenützt. Gar manches ist hier noch zu bessern; aber nur böser Wille könnte leugnen, daß nicht die Arbeiter für die Verbesserung ihrer Lage außerordentlich viel erreicht haben.

Diese drei Stände wurden in der Ausnützung der schrankenlosen Freiheit etwas eingeschränkt. Der einzelne hat zum Besten der Allgemeinheit in seinem Gelderwerbe Opfer bringen müssen und niemand kann behaupten, daß dadurch der ganze Stand zugrunde gegangen sei. Wer fleißig und in seinem Berufe tüchtig ist, kann noch immer leben und genug verdienen.

Diese ganze Entwicklung war auf dem besten Wege eingeleitet durch die geistige Tätigkeit der verjüngten Volkswirtschaftslehre, in das Leben übertragen durch tatkräftige deutsche Beamte, die von sozialem deutschen Geiste erfüllt waren. Leitgedanke war dabei: Allgemeine Wehrpflicht, jeder muß für den Staat, für die Allgemeinheit arbeiten, dabei bürgerliche Freiheit, soweit sie den anderen Nebenmenschen nicht schadet. Dieser Leitgedanke unterscheidet das deutsche Volk von den westländischen Romanen

und Angelsachsen einerseits, von den Slawen andererseits. Die Entwicklung der Zivilisation, das heißt die Nutzbarmachung der technischen Fortschritte, ist in der ganzen Welt die gleiche, aber diese Gedanken sind Kulturgedanken und die gehen nur von Deutschland aus. Dieser Gedanke aber widerspricht dem Leitgedanken des internationalen Großkapitales, das in Anwendung der sogenannten freiheitlichen Grundsätze, wie sie durch die französische Revolution in die Welt geschleudert wurden, seine schrankenlose Wucherfreiheit auf dem Gebiete der ganzen bewohnten Erde anwenden will. Das Recht zur vollen Betätigung der persönlichen Freiheit, der sogenannte Individualismus, führt, bis in seine letzten Folgewirkungen ausgebildet und entwickelt, eben zum Kapitalismus. Diese Entwicklung hat die ganze Welt im Laufe der letzten fünfzig Jahre durchgemacht. Allein, ausschließlich im Deutschen Volke, in keinem anderen Volke, haben die führenden Geister die furchtbare Gefahr, die für alle Menschen in dieser Entwicklung liegt, erkannt. Das deutsche Volk wehrt sich gegen diese schrankenlose Entwicklung, es will die persönliche Freiheit mit Maß und Selbstbeschränkung, nicht die Freiheit des privilegierten, gesetzlich geheiligten Raubes am Privatvermögen der Mitmenschen. Wir wollen Freiheit mit Maß und Selbstbeschränkung, jene wollen die demokratische Gleichmacherei, die nur zum Vorteile der Großkapitalisten, der wirtschaftlich Stärkeren, ausschlägt. Dadurch unterscheidet sich Deutschland von der ganzen Welt und daher der Haß der ganzen Welt gegen uns. Und die Erkenntnis von diesem Leitgedanken unserer führenden Geister muß bei uns aber das ganze Volk durchdringen, sonst können wir den inneren Feind, der hier mit dem äußeren Feinde Hand in Hand geht, nicht bekämpfen.

Ich habe Ihnen beispielsweise nur drei Stände genannt, die zunächst von dieser Entwicklung zwangsweise betroffen wurden: Beamte, Ärzte, Fabrikanten. Die Entwicklung geht aber weiter. Der Handel ist frei wie jeder andere der genannten Berufe. Auch der Handel muß lernen, seinen rücksichtslosen Trieb zum Gelderwerbe insoweit einzudämmen, daß die Allgemeinheit dabei bestehen kann. Bis zum Kriegsbeginne haben wir unter dem Warenwucher gelitten, im Kriege leiden wir noch viel mehr daran

und der Staat sucht nun hier einzugreifen. Er hat verschiedene Mittel angewendet, über deren Zweckmäßigkeit man verschiedener Meinung sein kann. Es wurden die großen Einkaufs- und Verteilungsgesellschaften gegründet; bisher aber scheinen diese unter dem Staatsschutze den Wucher ebenso zu betreiben als früher die Einzelkaufleute. Das Mittel ist infolge seiner Neuheit noch ungeschickt gehandhabt worden. Aber der Grundzug der Bewegung ist richtig. Der Zug der Zeit arbeitet in der Richtung, daß jeder übermäßige Verdienst zum Besten der Allgemeinheit eingeschränkt werden soll. Heute hat der Kaufmannsstand seine Schicksalsstunde. Läßt er sie ungenützt vorübergehen, so verfällt er rettungslos für alle Zukunft der Verstaatlichung. Es wird ihm alles genommen werden, was er zu seinem Leben braucht, und möglicherweise vollzieht sich dieser Vorgang ohne Nutzen für die Allgemeinheit. Weiß er aber sich der Bewegung zu bemächtigen und sie selbst in die Hand zu nehmen, so gut wie es die anderen Stände durch Errichtung von eigenen Standesbehörden, von Ehrengerichten, durch Einführung einer strengen Selbstzucht getan haben, gelingt es ihm, die sittlich minderwertigen Elemente, die sich im Stande befinden und die sich vielfach erst in jüngster Zeit eingedrängt haben, auszuscheiden, dann behält er die Freiheit seiner geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung.

Neben dem Kaufmannsstande möchte ich noch eine Gruppe herausheben, die man wohl nicht als Berufsstand bezeichnen kann, die sich aber selbst gerne so nennt. Ich meine den sogenannten Stand der Hausherren. Jedes Erzeugnis des menschlichen Fleißes und der menschlichen Arbeit, jede Ware läßt sich vervielfältigen. Erfinde ich einen neuen Gegenstand, z. B. eine neue Art Glühstrümpfe für Lampen, so habe ich die vorhandenen Gebrauchsgegenstände um einen vermehrt, ich kann den Preis bestimmen und jedermann steht es frei, diesen Gegenstand zu kaufen oder auch nicht. Die vorhandene Bodenfläche aber ist durch die Natur gegeben und sie läßt sich durchaus nicht beliebig, sie läßt sich überhaupt nicht vermehren. Jeder Mensch aber braucht ein Dach über seinem Haupte. Drängen sich die Menschen näher aneinander, so werden der Grundstücke zu wenig und man baut Häuser mit mehreren Stockwerken in den Luft-

raum hinauf, um auf diese Art den verfügbaren Wohnraum zu vermehren. Durch den Aufbau schafft der Hausherr einen neuen Wertgegenstand. Aber die Bodenfläche wird dadurch nicht größer. Trotzdem steigt der Preis der Grundstücke und damit auch der Wohnungen, an den Stellen, wo sich die Menschen zusammendrängen, also am sichtbarsten in den Vororten der größeren Städte und der Industrieorte. Der zufällige Besitzer dieses Grundstückes wird infolge der Vergrößerung der Stadt reicher, ohne daß er auch nur einen Finger gerührt hat. Oder es wird eine neue Eisenbahn durch eine bisher verkehrsarme Gegend geführt. Die Kosten des Bahnbaues trägt der Staat, also die Gesamtheit der Menschen aus den Steuergeldern. Die Grundstücke in der Nähe der neuen Eisenbahn steigen außerordentlich im Werte, der zufällige Eigentümer wird reich ohne sein geringstes Zutun. Er wird reich auf Kosten der Allgemeinheit und nützt diesen Glücksfall aus, indem er für seine Wohnungen Wucherpreise fordert. Dieses Geschenk, das die Allgemeinheit dem Hausherrn macht, veranlaßt ausgesprochenen Wucher. Diesem muß entgegengetreten, dieser unberechtigte Zufallsgewinn muß den Hausherren abgenommen werden. Die Mittel dazu hat der eifrige Bodenreformer Adolf Damaschke in Tausenden von Reden und Flugschriften vertreten. Zahlreiche Stadtgemeinden im Deutschen Reiche haben sich seiner Anschauungen angeschlossen und schon bedeutende Erfolge erzielt. Auf den von ihm entwickelten Grundlehren baut sich auch die große Bewegung der Kriegerheimstätten auf.

Wenn ich hier von der notwendigen Selbstbeschränkung, von dem freiwilligen Verzicht auf die bisher genossenen Vorteile der Bewegungsfreiheit, von dem Verzicht auf die Möglichkeit, ungemessene Gewinne zu erzielen, spreche, so rufe ich wohl das deutsche Herz und das deutsche Gemüt auf, aber ich mute nicht etwa dem einzelnen eine Handlung der Wohltätigkeit zu. Es handelt sich um die Schaffung von neuem Recht, von strengem Recht; ich spreche von einem Bestandteile der allgemeinen Wehrpflicht, die jedem obliegt und von einem Recht, das der Gesamtheit zusteht. Die allgemeine Wehrpflicht gilt für die Front und für das Hinterland. Die in der Front geben ihren Körper, ihr Blut und Leben her, dem gegenüber ist das Vermögens-

opfer, das wir denen im Hinterlande zumuten, wahrlich nicht zu hoch bemessen. Das Maß der Pflicht ist begrenzt durch die Bedürfnisse der Allgemeinheit einerseits und die notwendige Bewegungsfreiheit des einzelnen anderseits. Hier die richtige Mitte zu finden, ist nur möglich, wenn jeder Mann angreift und alle zusammenwirken. Es muß die Erkenntnis allgemein durchgreifen, daß kein Stand für sich besteht, daß jeder auf den anderen angewiesen ist.

Und diese Erkenntnis, die ich von jedem einzelnen Staatsbürger verlange, sie verlange ich auch von den Lenkern des Staates. Die Staatsverwaltung hat seit der allgemeinen Freigebung aller Erwerbstätigkeit den großen Fehler gemacht, daß sie die einzelnen Erwerbszweige, die sich gegenseitig bekämpften, vollkommen vereinzelt ließ und nur als Steuerquellen angesehen hat. Die Staatsverwaltung hat es unterlassen, das Verantwortlichkeitsbewußtsein jedes Erwerbszweiges gegenüber der Allgemeinheit zu entwickeln. Der Staat muß bei sich selbst anfangen. Den Staatsbeamten muß das Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit zuerst eingeprägt werden, es muß sie bis in die Fingerspitzen durchglühen. Erst dann kann der Staat erwarten, daß jedem kleinen Handwerker bewußt werde, seine Arbeit dient dem Allgemeinwohl. Für gewissenhafte Ausführung der Einzelarbeiten um anständigen Preis, so daß auch die anderen noch leben können, ist jedermann verantwortlich, nicht nur sich selbst und seiner Familie gegenüber, sondern auch gegenüber seinen Mitbürgern.

Das deutsche Volk hat mehrfach Überflutungen vom Auslande über sich ergehen lassen müssen. In der ersten geschichtlich uns bekannten Zeit sind die alten Römer eingedrungen und wollten das Land erobern. Die Deutschen waren in sich zersplittert, erst im Augenblicke der höchsten Gefahr hat Hermann, der Cherusker, sie geeinigt und die Römer wurden geschlagen. Im dreizehnten Jahrhunderte sank die deutsche Kaiserwürde zu Boden. Ein englischer und ein französischer König wollten deutscher Kaiser werden; da haben die Deutschen aus sich selbst heraus das Zwischenreich beseitigt und der erste Habsburger hat das große Reich neu aufgerichtet. Im siebzehnten Jahrhunderte haben durch volle dreißig Jahre Schweden, Franzosen, und alle anderen europäischen Völker rund an den Grenzen sich gegen das

deutsche Volk geeinigt und das Land zertreten. Die Bevölkerung sank damals von 45 auf 12 Millionen, drei Vierteile der Ortschaften waren niedergebrannt. Vor einem Jahrhundert, um 1792 bis 1815 war Deutschland der Tummelplatz ausländischer, insbesondere französischer Heere — das deutsche Volk hat sich stets wieder aufgerafft. Stets waren es einige führende Geister, die aus innerem Triebe heraus von der Lehrkanzel weg das deutsche Volk neu erzogen und sittlich auf neue Grundlagen gestellt haben. Wenn unsere Soldaten aus dem Kriege heimkehren und sich wieder in die alten Verhältnisse hineinsetzen sollen, wo sie von den Boden- und Warenwucherern ausgebeutet werden, so werden sie sagen: wir haben geblutet und diese furchtbaren Kriegsleiden ertragen, wir haben mit unseren Leibern euch beschützt, aber ihr habt schlecht gewirtschaftet. Wenn wir nach dem Kriege ebenso wie vorher unsere ganze Arbeitskraft nur für diese Wucherer aufwenden sollen, so haben wir umsonst gelitten, denn ob wir den Engländern und Italienern oder den einheimischen Geldleuten steuern müssen, kommt für uns auf dasselbe hinaus. Wir haben umsonst gekämpft.

Dieser Weltkrieg darf nicht mit einem Frieden endigen, der uns nur Schlachtensiege bringt. Er muß den Sieg auch im Inneren bringen.

Heute stehen wir an einer Schicksalswende. Gelingt es dem deutschen Volke, aus sich selbst heraus soviel Selbstzucht aufzuwenden, daß es den inneren Feind, den Wuchergeist besiegt, dann ist es unüberwindlich. Das ist das Kriegsziel, für das das deutsche Volk im Reiche und in Österreich kämpft und das wir erreichen müssen, sonst ist der Krieg trotz aller Schlachtensiege für uns verloren. Dann ist der Sieg des Deutschen da und in diesem Sinne muß das alte Wort aufgefaßt werden, das Ulrich von Hutten zuerst geprägt hat und das neuere deutsche Dichter mehrfach poetisch verwertet haben:

„Am deutschen Wesen mag noch die ganze Welt genesen". Heil dem deutschen Volksgeiste!